Aufgabe – Wille und Ziel der deutschen Frauen

Gertrud Scholtz – Klink, Reichsfrauenführerin
Auszug aus der Rede vor den Frauen des Gaues
Halle – Merseburg im Mai 1935

Wir alle wissen aus unserem eigenen Leben heraus, dass man einem Menschen viel nehmen kann, man kann ihm Geld nehmen, vielleicht Frau und Kinder oder Mann und Kinder, er wird es solange ertragen, so lange er Glauben an sich selbst hat. Wenn der Mensch aber einmal den Glauben an sich selbst verloren hat, dann können wir ihm alles wieder geben, und er wird nichts mehr damit anfangen können, weil er innerlich zerbrochen ist. Mit unserem Volk hat man diesen Versuch gemacht, ihm als Volk den Glauben an sich selbst zu nehmen.

Es ist schwer, in der Zeit zu leben, in der unser heutiges deutsches Volk lebt, weil dieses Volk aus einer Zeit der Schmach und der Schande von sich allein einen Auferstehungsweg gehen muss, wie es ihn vielleicht noch niemals in seiner Geschichte hat gehen müssen. Unsere Aufgabe aber ist es, heute diesen Weg der Auferstehung so schnell wie möglich zu gestalten. Dieser Weg der Auferstehung für unser Volk wird nicht in erster Linie sein – so hart oder grotesk das im Augenblick klingen mag, dass wir unseren Menschen wieder Arbeit und Brot geben, das ist selbstverständlich, sondern er wird der sein, dass wir ihm zuerst den Glauben an sich selbst wiedergeben. Das ist der Sinn unserer ganzen Arbeit: dass ein ganzes Volk den Willen wieder aufbringt, aus freudigem Willen und frohem Herzen sich zusammenschließt zu einer großen Schicksalsgemeinschaft, damit es uns gemeinsam gelingt, unseren Kindern eine starke, frohe Zukunft zu erkämpfen.

Hier haben wir Frauen eine ebenso große Aufgabe wie der deutsche Mann, denn wir sind ja ein Teil dieses ganzen Volkes, und da der Nationalsozialismus eine Weltanschauung ist, die einheitlich ausgerichtet ist auf das ganze Volk – und wir ein Teil dieses ganzen Volkes sind – müssen wir sehen, es zu suchen und hineinzuhorchen in unser Volk, wie wir die Aufgaben aus dieser einheitlichen Weltanschauung auf unsere Art und unserer Kraft gemäß in unserem Volk erfüllen.

Was ist denn eigentlich der Sinn der N.S. Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, oder auch der Frau in der Arbeitsfront oder im Arbeitsdienst, oder überhaupt aller Frauenorganisationen, wie sie heute zusammengefasst sind? Hierauf kann ich nur eine Antwort geben: der Sinn der Zusammenfassung der Frauen besteht niemals darin, dass wir nun sagen können, wir haben 10 oder 15 Millionen in der Frauenschaft organisiert, damit sie sich ihre Rechte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln erkämpfen, sondern der Sinn dieser Zusammenfassung der Frauen ist einzig und allein nur der und auch nur so lange berechtigt, als es uns gelingt, die Kräfte der Frauen aus allen Schichten, Kreisen und Altersklassen in das Aufbauwerk des Führers einzuspannen. Wenn der Führer für den deutschen Mann die Wehrpflicht eingeführt hat zur Erhaltung der Kraft des deutschen Volkes nach außen, so wollen wir Frauen von uns aus, wie es bereits geschieht, ganz bewusst eine Bereitschaft der deutschen Frauen einführen zur Erhaltung der inneren und der religiösen Kraft unseres Volkes. Wir wollen nun in diesen Organisationen nicht etwa Frauen erziehen, die ausarten in politische Frauen. Wir wollen aber die Frau, die politisch denkt. Und was meine ich nun: „politisch denken“ für die Frau?

„Politisch denken“ heiße ich, dass sie mitsorgt, mitträgt, mitfühlt, mitopfert und ihrem ganzen Volk, als der treueste Gefährte ihres Mannes und dass sie bereit ist,

aus dieser Bereitschaft heraus aus einem harten Leben, das uns das Schicksal aufzwingt, ein schönes Leben zu machen, weil ihr Herz und ihre Liebe das nicht anders zulässt.

Das ist nicht der letzte Sinn unserer Mütterschulung, dass wir dabei praktische Dinge lernen, Haushalt führen und alle möglichen wirtschaftspolitischen Dinge. Das ist notwendig und ist die äußere Umrahmung. Aber es ist nur das Mittel dazu, das auch dem einfachsten Bauern- und Arbeitsmädchen zu sagen, bevor es in die Ehe tritt: Hier musst du den Stolz bekommen, dass du als Mutter deiner Familie wissen musst, wie du mit allen Dingen umgehst und dass, wenn auch einmal in einer Ehe finstere Zeiten kommen und der Mann nicht so ist, wie du ihn dir gedacht hast, nicht gleich den Kopf hängen lässt, sondern du als verantwortliche Frau der Nation deiner Familie und deinem Heim das Gepräge gibst.

Die Frau soll zum Bewusstsein ihrer eigenen Kraft und ihres eigenen Wertes kommen und sie soll gleichwertig, wie die Wehrpflicht des Mannes die Kraft des Volkes nach außen erhält, die innere Kraft und die religiöse Kraft des Volkes nach innen erhalten.

Wir wissen alle, warum und dass zur Zeit in unserem Volk ein Suchen und ein Ringen um religiöse Werte und um religiöse Begriffe ist, das zum großen Teil geweckt ist dadurch, dass der Nationalsozialismus eben den Menschen zwingt zur Wahrhaftigkeit in sich selbst und ihn auch zwingt, nach letzten Dingen zu fragen und auch dort wahrhaftig zu sein. Wir wissen auch, dass viele Kreise sich gebildet haben, in denen man versucht, zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Aber wir wissen auch das eine, dass die nationalsozialistische Bewegung sich einer einseitigen Stellungnahme enthalten wird, weil sie keine religiös reformatorische Sache ist,

sondern eine politische weltanschauliche Angelegenheit. Aber ich möchte den Frauen, gerade weil ich die Meinung habe, dass in diesen Dingen die Frauen Deutschlands den wesentlichen Ausschlag geben müssen, eins sagen: Nationalsozialist sein heißt wahrhaftig sein! Und wenn der Nationalsozialismus den Menschen zur letzten Wahrhaftigkeit vor sich selbst zwingt, dann müssen wir auch in diesem Suchen und Ringen wahrhaftig sein. Für uns ist bindend, was der Führer und festgelegt hat in seinem Programm, dass der Nationalsozialismus auf dem Standpunkt des positiven Christentums steht, und für uns ist weiter bindend, dass, wenn ein Volk im Suchen nach letzten Kräften ist, dass es dann wesentlicher ist, das Suchen nach der Kraft in den Vordergrund zu stellen und nicht den Streit um die Form über das Suchen nach der Kraft zu stellen. Wir unterscheiden allerdings eines: wir unterscheiden die Kraft und den Inhalt von der Form, in der sich einst dieser Inhalt hineingießt. Wenn du schon, deutscher Mensch, dich mit diesen Fragen abgibst, und wenn du innerlich ringst um einen Gottesbegriff, der wieder in dein tägliches Leben hineinpasst, dann glauben wir, dass du das mit dem nötigen Ernst tust. Wenn du dann in diesem Ringen auf diesen lebendigen Gottesbegriff gestoßen bist, dass Gott für dich wieder etwas ist, was nicht außerhalb von dir steht und was du in eine Formel fassen kannst, sondern dass es etwas ist, was zum täglichen Leben gehört, dann ist es gleichgültig, ob du das in evangelischer oder katholischer Form tust, ob du es in dieser oder jener Bekenntnisform aussprichst. Aber wesentlich ist, dass du überhaupt einmal erst zu diesen Dingen und zu dem Gottesbegriff kommst. An einem Beispiel will ich das vorher Gesagte deutlich machen:

Da streiten sich zwei Bauern um ein Stück Acker, von dem der eine sagt, dass es ihm gehört und der andere sagt, dass es ihm weggenommen wurde. Und so ist das nun in ein dauernder Streitpunkt zwischen den beiden Männern.

Und die Frauen müssen still sein dazu. Dieser Acker ist ein ewiges Hindernis, dass sie sich näher kommen. Nun kommt manchmal eine Situation: die einen haben ein schmächtiges Kind – und wie oft habe ich es erlebt und wir alle, dass dann die Frau von dem einen zum anderen Haus bei Nacht und Nebel hinüberschleicht und sieht, wie sie helfen kann. Warum? In dem Moment sieht sie nicht den Streit um den Acker, in dem Moment sieht sie eines: hier ist etwas in Gefahr: das verbindet uns Frauen in einer Art, wie wir es nicht in Worte fassen können. Aber hier stehen wir zusammen, mag da kommen was da will.

Meine lieben Frauen, dieses Beispiel möchte ich euch ans Herz legen für die religiöse Entfremdung, die man unter uns Frauen tragen will. Lasst die Männer streiten, solange sie wollen. Aber wir Frauen, wir sehen hier ein Gemeinsames, und dieses Gemeinsame soll das Kind sein, für das wir zu sorgen haben und das ist unser deutsches Volk, dem wir Mütter der Nation zu sein haben. Da sollen wir weder diesen Streitpunkt sehen, noch die Angst vor unseren Männern – das heißt in diesem Fall manchmal vor unserem Pfarrer – haben, sondern hier sollen wir uns die Hände reichen.

Nun möchte ich noch auf eines eingehen. Da kommt jemand und sagt: Wissen Sie, ich würde gern in der Frauenschaft arbeiten, aber die ist nicht so, wie ich sie gern hätte. Dann kommt eine Frau und sagt: Wenn Sie wüssten, wie es in den Verbänden aussieht, dann würden Sie von uns nicht verlangen, dass wir in den Verbänden arbeiten. Meine lieben Frauen, große Dinge brauchen Zeit. Und ich wende mich dabei an die Mütter und an die, die es bald werden wollen. Wenn ihr Mutter werdet, dann wisst ihr, dass ihr Tage, Wochen und Monate einen Menschen unter eurem Herzen tragt, und dass das langsam geht und dass das manchmal schwer ist. Aber seht, so schwer es ist, ihr wisst ganz genau:

Am Ende dieser Zeit geschieht auch das Größte, was einer Frau im Leben geschenkt werden kann, es geschieht euch das größte Wunder, das es in der Welt überhaupt gibt, und um dieses Wunder, das es in der Welt überhaupt gibt, und um dieses Wunders willen ertragt ihr alle miteinander die schwere Zeit; denn ich möchte wahrhaftig einmal die Frau sehen, die hier so töricht wäre zu sagen: Ich muss mal zusehen, wie das schneller geht. Es geht mir zu langsam.

Und schaut, genau so ist es mit dem Nationalsozialismus. Genau so mit der Frauenschaft und dem Frauenwerk. Am Ende dieses großen Werdens, in dem wir zur Zeit stehen und das viele Beschwerden mit sich bringt, steht die Auferstehung unseres Volkes und um dieses großen Werdens willen darf uns kein Opfer zu groß und kein Ärger zuviel sein.

Und da kommen wieder welche, die sagen, wir sind doch früher schon dagewesen in dieser Arbeit. Wir haben das viel früher gemacht wie die N.S. Frauenschaft. Liebe Frauen, wie arm muss ein Mensch sein, der noch nicht begriffen hat, dass er eigentlich Gott auf den Knien danken sollte, dass er nicht mit leeren Händen zum Nationalsozialismus zu kommen brauchte, sondern dass er etwas zu bringen hat, mit dem er seine Dankesschuld abstatten kann dafür, dass dieser Nationalsozialismus ihm heute überhaupt die Lebensmöglichkeit gibt.

Nun will ich noch ein Beispiel geben, das zum Teil für die politische Arbeit wie auch für die ganze religiöse Weitergestaltung in unserem Volk wichtig ist. Wir müssen unserem Volk und den Frauen unseres Volkes wieder jenen gesunden Mutterinstinkt erwecken, den wir ewig und immer in uns tragen. Ich meine damit jenes Etwas, was wir Frauen alle kennen. Wenn ihr als Bauersfrau, Hausfrau oder als Arbeiterin nachts müde nach Hause kommt, dann legt ihr euch zur Ruhe,

und einige Minuten später stört euch kein Lärm mehr. Wenn aber in derselben Minute so ein kleines zartes Stimmchen sich meldet, dann sitzt ihr wach. Von dem Lärm um euch habt ihr nichts gehört, aber das Kind, das hört ihr. Woher kommt das, meine Frauen? Das kommt daher, dass dieses Stimmlein etwas ist, das in einer Art und Weise mit uns verbunden ist, wie man sie nicht in Worte fassen kann. Dieses kleine Stimmlein findet den Weg zu uns, wenn wir noch so tief schlafen, weil es uns sagt: Hier ist etwas Wesentliches in Gefahr und da sind wir wach. Seht ihr Frauen und Mädchen, diesen Mutterinstinkt, den sollt ihr nicht nur haben euren eigenen Kindern gegenüber, sondern den sollt ihr auch haben den Nöten eures Volkes gegenüber, und wenn ihr ihn habt, dann lasst ihr euch auch nicht durch äußere Form von diesem Mutterinstinkt abbringen. Dann findet ihr den Weg zu allen Frauen und allen Mädchen eures Volkes, wenn sie bereit sind, diesen Mutterinstinkt in ihrem Volk nutzbar zu machen. Dann begreift ihr auch, die wesentlichen Dinge von den unwesentlichen zu unterscheiden und wesentliche Dinge sind alle die, bei denen ihr überlegen müsst: Wie kann ich meinem Volke genügen.

Ich habe nun versucht, an Beispielen aus unserem Leben zu zeigen, wie wir Frauen uns zu den Dingen der Zeit stellen müssen. Was uns alle, Arbeiterin, Hausfrau, Mutter und Berufstätige über alles heute noch Trennende hinweg verbinden soll und wird ist das eine: Der Wille, dass wir alle gemeinsam immer mit der Kraft, die jeder aus seinem Tun und aus seinem Geist und Körper hat, ein Frauengeschlecht in Deutschland zusammenschließen und heranbilden, auf das der Führer sich so verlassen kann, dass ihn alle auf der Erde darum beneiden sollen.